

Theodor Dipper: Die evangelische Bekenntnisgemeinschaft in Württemberg 1933–1945. Ein Beitrag zur Geschichte des Kirchenkampfes im Dritten Reich. (= Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes, Band 17). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1966. 294 S., kart. DM 26.–, Subskr. DM 22.–.

Württembergs Kirche zählte im Dritten Reich zu den „intakten“. Im Sommer 1933 hatte die Gauleitung der schwäbischen „Deutschen Christen“ ihrer Freude Ausdruck gegeben, daß der bisherige Kirchenpräsident Theophil Wurm „die große Güte“ gehabt habe, sich ab jetzt Landesbischof zu nennen, um damit die autoritäre Leitung der Landeskirche zu kennzeichnen. Zehn Monate später ließ der Reichsbischof über den Rundfunk mitteilen, Wurm sei als öffentliche Persönlichkeit im 3. Reich nicht mehr tragbar. Damit setzte jener „Widerstand“ ein, dessen erste Stationen mit Ulm und Barmen bezeichnet sind und der in den sog. „intakten“ Kirchen ganz andere Züge trug als der Kampf der Bekennenden Kirche in den „zerstörten“ Kirchen. Denn die Versuche des Reichskirchenregiments Württemberg in die Knie zu zwingen, sind nicht gelungen. Wurm behielt die Führung seiner Landeskirche fest in der Hand. Die traditionelle Struktur der Kirche, ihre Verfassung, blieben unverändert. Daraus mußten sich allerlei Komplikationen in dem Verhältnis zur BK ergeben, deren Existenz und Widerstand grundsätzlich auch von Württemberg anerkannt wurde. Aber die Verordnungen der Führungsorgane der BK, die sich sämtlich aus dem proklamierten kirchlichen Notrecht ableiteten, wurden von Stuttgart nicht als verbindlich angesehen. Wurm hatte wie sein Kollege Meiser dem Arbeitsausschuß der Barmer Synode angehört und die Barmer Erklärung mitbeschworen. Aber sie ist so wenig wie die Ulmer Botschaft oder Erklärungen zur Rechtslage der BK *kirchenamtlich* veröffentlicht worden. Bei dieser Situation mußte der Weg einer „Bekenntnisgemeinschaft“ besonders problematisch sein. Man stand nicht im prinzipiellen Gegensatz zur Kirchenleitung, betrachtete sich schon gar nicht als eine Separation, aber man wollte eine Art kritisches Korrektiv, kiergegardisch ausgedrückt: das bißchen Zimt zur Speise sein, den die kirchlichen Küchenchefs nun auch nicht annehmen wollten, weil sie nach ihrer eigenen Gewürztabelle den Geschmack bestimmten.

Das Buch von Dipper beschreibt diesen Weg, und der Leser kann aus ihm ersehen, wie überaus vielschichtig, differenziert, auch widerspruchsvoll, das Phänomen BK und Kirchenkampf war, wenn man jede Falte dieses ungemein bunten Fächers für sich betrachtet. Dem Verf. stand gutes Material zur Verfügung. Aber man hat an vielen Stellen den Eindruck, er hätte eigentlich noch viel mehr sagen wollen und können. So hätte ich vielen Partien des Buches mehr Farbe gewünscht, vor allem mehr theologisches und kirchenpolitisches Rasonnement. Dennoch wird jeder Historiker, der sich diesem Thema zuwendet, nur dankbar für das sein können, was geboten wird. Nur auf einige Dinge, die einer Korrektur bedürfen, will ich hinweisen. Wenn es im Vorwort eingangs heißt, daß die BK in Stuttgart 1945 die bekannte Schulderklärung abgegeben habe, so ist das unrichtig. Korrekt müßte es heißen: der Rat der EKID. Wenn auch die Unterzeichner alle einmal zur BK gehört haben, von ihr war seit Treysa *amtlich* nicht mehr die Rede. Die BK hat im Darmstädter Wort des Reichsbruderrates 1947 zur Schuldfrage das Wort genommen. Für Wurm, dem Hauptförderer des Einigungswerkes war die BK eine „societas minus grata“. Der Behauptung der KTA-Leitung in ihrem Aufruf zum Beitritt zum Pfarrernotbund, daß Martin Niemöller ein „alter Parteigenosse der NSDAP“ sei, hätte vom Verf. doch eine korrigierende bzw. erläuternde Anmerkung hinzugefügt werden müssen (S. 36). Wurm ist dem Barmen vorbereitenden Synodal-Ausschuß erst nach dem Tag von Ulm (22. 4.) beigetreten, ein Reichsbruderrat erst in Barmen offiziell bestellt worden; sein Vorgänger war der am 11. 4. 1934 gegründete „Nürnberger Ausschuß“.

Berlin

Karl Kupisch